№ 142. Sonntag, den 20. Juni 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Die Betheiligung der Sozialdemokraten an den Landtagswahlen.

In der Sozialdemokratie gehen die Meinungen darüber, ob man sich an den preußischen Landtagswahlen betheiligen soll, doch recht weit auseinder, vielmehr, die Wahlbetheiligung an sich wird wohl empfohlen oder mindestens nicht bestimmt widerrathen, aber von Wahlkompromissen möchte die Sozialdemokratie neuerdings nicht gern hören. Man kann sich freilich immer nur an die vereinzelten Stimmen und Stimmungen in den Parteiblättern halten, und man weiß nicht genau, wie viel Einfluß und Gewicht in jedem Falle dahinter steht. Immerhin sammelt der „Vorwärts" gegenwärtig mit Vorliebe diejenigen Urtheile, die auf den Ton des Zweifels gestimmt sind.

Am Bemerkenswerthesten darunter erscheint bis jetzt die Meinung des Reichstagsabgeordneten Ignaz Auer. Hiernach müßte die Sozialdemokratie zwar Alles thun, um das ostelbische Junkerthum niederzuwerfen, und sie müßte zu diesem Zwecke jeden bürgerlichen Kandidaten unterstützen, der die sozialdemokratischen Forderungen in Bezug auf das Wahlrecht u. s. w. zu vertreten bereit sei, aber Mandatsgeschäfte dürfen nicht erst versucht werden. Es ist nach Auer nicht nothwendig, allgemein und selbstständig in den nächsten Wahlkampf einzutreten. Sein Gedankengang ist, daß die Genossen zunächst einmal die Macht zeigen mögen, die sie unter Umständen einsetzen könnten, von der sie aber für's Erste nur eine kleine Probe geben sollen, damit man auf dem linken Flügel der bürgerlichen Parteien Luft bekomme, sich mit ihnen in wirkliche Wahlbündnisse einzulassen.

Unausgesprochen steht bei dem jetzt hervortretenden Bedenken der leitenden Köpfe der Sozialdemokratie die Sorge im Hintergrunde, daß bei einem etwaigen Gebote der Wahlbetheiligung die Herrschau zu dürftig ausfallen würde, einmal wegen der Oeffentlichkeit des Wahlaktes, sodann wegen der wirklich beinahe unerträglichen Opfer an Zeit und Mühen, die mit der Stimmabgabe von Urwählern wie von Wahlmännern verbunden sind. Trotzdem, trotz aller Bedenken und trotz der Empfehlungen zur vorsichtigsten Zurückhaltung, kann man wohl sagen: das Eis ist durchgebrochen, und schon die Thatsache allein, daß über solche Fragen mit leidenschaftsloser Abwägung des Für und Wider gesprochen wird, bedeutet einen Fortschritt gegenüber der Zeit des blindwüthigen Eiferns gegen jedes Zusammengehen mit bürgerlichen Parteien. Man konnte für jetzt auch eigentlich garnicht mehr voraussetzen. Denn darin hat Franz Mehring in der „Neuen Zeit" Recht: Mandate werden den Sozialdemokraten im Kompromißwege nicht überlassen werden, weil es nicht möglich sein wird, bürgerliche Wähler zur öffentlichen Stimmabgabe für sozialdemokratische Kandidaten zu bewegen. Also was die Partei im Kampfe gegen die Konservativen thun will, das muß sie wirklich ohne fraktionspolitische Selbstsucht thun, d. h. sie muß Fühlung nehmen mit den bürgerlichen Richtungen, sie muß sich sänftigen und mäßigen, und wenn sie das auch nur für den einen bestimmten Zweck thut, so wird der Einfluß auf ihr ganzes inneres Wesen doch nicht zu vermeiden sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni.

— Aus Bielefeld, 18. Juni, wird mitgetheilt: Heute Vormittag 9 Uhr traf das Kaiserpaar auf dem Bahnhofe Brackwede ein, wo der Regent des Fürstenthums Lippe, Prinz Adolf von Schaumburg, dessen Gemahlin und die Spitzen der Behörden zum Empfang anwesend waren. Der Kaiser begab sich mit dem Prinzen Adolf zu Wagen nach der Bodelschwingk'schen Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf, während die Kaiserin mit der Prinzessin die Anstalten in Bethel aufsuchte, welche eingehend besichtigt wurden. Um 11 Uhr traf hier auch der Kaiser ein, worauf mehr als 1500 Posaunenbläser und etwa 6000 Sänger Lieder vortrugen. Um 11½ Uhr zog sodann das Kaiserpaar in Bielefeld ein, auf der alten Wache von den Vertretern der Stadt feierlichst begrüßt. Der Kaiser nahm, nachdem ihn der Oberbürgermeister mit einem Hoch empfangen, den ihm gebotenen Ehrentrunk an und wandte sich dann in markiger Ansprache an die Versammelten, sie zum Kampfe gegen alle Umsturzbestrebungen auffordernd. Er gedachte sodann der Wirksamkeit des Pastors von Bodelschwingk und trank auf das Wohl der Stadt Bielefeld und der Provinz Westfalen. Sodann erfolgte eine Rundfahrt durch die Stadt und ein einstündiger Besuch beim Geheimen Rath Hintzpeter. Kurz nach 2½ Uhr fuhr das Kaiserpaar weiter nach Köln.

— Aus Köln, 18. Juni, wird gemeldet: Das Kaiserpaar traf gegen sechs Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein und begab sich nach kurzem Aufenthalt zum Denkmalsplatz, woselbst der Oberbürgermeister Becker nach dem Gesangsvortrag der vereinigten Kölner Gesangvereine eine Ansprache hielt und die siegreichen Thaten des verstorbenen großen Kaisers pries. Der Oberbürgermeister bat den Kaiser alsdann, die Enthüllung des Denkmals befehlen zu wollen. Der Oberbürgermeister brachte nunmehr das Kaiserhoch aus. Nach einem Choralvortrag der Gesangvereine war der Festakt beendet. Es folgte sodann der Vorbeimarsch der hiesigen Truppen, sowie des Bonner Husaren-Regiments, worauf sich das Kaiserpaar in das Fürstenzimmer zum Bahnhof und von da zum Prunkessen nach Gürzenich begab. Die Tafel zählte 34 Gedecke. Bei der Tischrede, welche der Oberbürgermeister hielt, eröffnete derselbe dem Kaiserpaar, daß Kölns Bürgerschaft beschlossen habe, auch für die verstorbene Kaiserin Augusta, sowie für Kaiser Friedrich Denkmäler zu errichten, und daß sich die Stadt glücklich schätzen würde, an diesen beiden patriotischen Festtagen die Majestäten wiederum in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. Das Hoch auf das Kaiserpaar fand begeisterten Widerhall.

— Der Kaiser genehmigte unter Bezeigung der besonderen Zufriedenheit mit seiner Dienstführung und unter Verleihung des Wilhelmsordens das Entlassungsgesuch des Reichsversicherungsamtspräsidenten Dr. Boediker.

— Der „Hamb. Korr." erfährt aus bester Quelle, daß Minister v. Miquel ein vollständiges Programm entwickelte, welches die Billigung des Kaisers fand. Bötticher habe dringend seinen Abschied erbeten und trete bestimmt zurück. Posadowsky solle Staatssekretär des Innern werden, während Miquel als Vizekanzler preußischer Finanzminister bleibe. Die Rückkehr des Freiherrn v. Marschall in's Amt sei ausgeschlossen, das Verbleiben des Herrn v. d. Recke bis zum Herbst höchst zweifelhaft.

— Miquel Reichskanzler? Die Münchener „Allg. Ztg." will nicht daran glauben, daß Herr v. Miquel Reichskanzler werden wolle oder solle. Sie meint: „Wie immer man zu dem Politiker Miquel stehen möge, das wird man unter allen Umständen zugeben müssen, daß er klug sei. Und trotzdem sollte er jetzt — nicht etwa sich dazu bereit finden lassen, sondern danach streben, vom Finanzminister zum Reichskanzler zu avanciren? Soweit wir den Finanzminister zu kennen glauben, gehört er zu den nicht nur klugen, sondern auch weisen Männern, die kein Amt übernehmen, für das sie nicht die volle Qualifikation mitzubringen vermeinen. Herr v. Miquel ist ein Kenner der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands, wie vielleicht kein Zweiter. . . Der Mann aber, der deutscher Reichskanzler sein will, muß vor allem auch die auswärtige Politik aus dem ff verstehen; Herr Miquel ist der Letzte, der sich einbildet, das zu thun oder aber im Besitz des Schlüssels zu sein, um es etwa in 24 Stunden oder 4 Wochen zu erlernen."

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Der Finanzminister ist in Preußen thatsächlich mächtiger, als der Ministerpräsident, denn dieser kann, wie jeder andere Minister, im Staatsministerium überstimmt werden, während der Finanzminister, wenn es sich um finanzielle Angelegenheiten handelt, zufolge einer bald nach der Einführung der Verfassung ergangenen Kabinetsordre nicht überstimmt werden, sondern die Entscheidung des Königs über die Meinungsverschiedenheiten mit der Mehrheit des Staatsministeriums einholen kann. Dagegen sind alle Stellvertreter des Reichskanzlers, denen ein Theil der Verantwortlichkeit desselben auf Grund des Stellvertretungsgesetzes von 1878 übertragen ist, durchaus abhängig vom Kanzler; hieraus ist ersichtlich, welche Schwierigkeiten dem Uebergang eines preußischen Finanzministers in eine Stellung der Reichsverwaltung, wie die in der Presse dem Minister v. Miquel zugedachte, entgegenstehen. Bleibt er gleichzeitig Finanzminister, so ist er in Preußen der mächtige Kollege und im Reiche der Untergebene des Kanzlers; verzichtet er auf das Finanzministerium, so steigt er staatsrechtlich unzweifelhaft herunter statt herauf. Persönliche Vereinbarungen können dieser formellen Sachlage unter Umständen die praktische Tragweite nehmen, aber auf wie lange würden sie unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen ihre Bedeutung behalten? So viel ist also sicher, die Ernennung eines preußischen Finanzministers zum Stellvertreter des Reichskanzlers ist weniger leicht, als die zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums, gleichviel was mit der einen und was mit der anderen bezweckt werden mag. Ob eine Ueberwindung der Schwierigkeiten beabsichtigt ist und erfolgen wird, wissen wir nicht. Es kann übrigens keinem Zweifel unterliegen, daß jedes Mitglied des Bundesraths, also auch der diesem angehörende preußische Finanzminister, befugt ist, in jeder Angelegenheit der Reichspolitik vor dem Reichstag das Wort zu führen." — Dasselbe Blatt theilt über den Stand der Regierungskrise Folgendes mit: Sie glaubt, daß die Entscheidung über die Personalfrage noch vor der Nordlandreise des Kaisers stattfinden werde. Dies würde dadurch bestätigt, daß Herr v. Miquel anscheinend die Rückkehr nach Wiesbaden aufgegeben hat. Das Ausscheiden des Herrn v. Bötticher aus dem Dienste steht fest. Derselbe werde jedoch später wieder ein Oberpräsidium übernehmen, aber selbstverständlich nicht dasjenige von Schleswig-Holstein. Ferner sei es auch als sicher anzunehmen, daß Herr v. Miquel Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums wird. Die Verzögerung im Abschluß der Krise erklärt sich durch die Schwierigkeiten, welche der Uebernahme der Stellvertretung des Reichskanzlers durch Herrn v. Miquel entgegenstehen. Der Ansicht der „Nat.-Ztg." zufolge wurde die Schwierigkeit dadurch gehoben, daß Herr von Miquel die Leitung des Reichsamts des Innern übernimmt und in dieser Eigenschaft dann auch den Reichskanzler vertreten wird. An die Rückkehr des Herrn v. Marschall wird in unterrichteten Kreisen nicht mehr gedacht. Es werden bereits verschiedene diplomatische Vertreter im Auslande als Nachfolger Marschalls genannt. Nunmehr gilt Graf Posadowsky als künftiger preußischer Finanzminister.

— Staatssekretär Tirpitz tritt heute seinen Urlaub an und begiebt sich zunächst nach Ems, wo er Heilung von einem Halsleiden zu finden hofft.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute das Gesetz über das Auswanderungswesen vom 9. Juni d. J.

— Zum Fall Ziethen. Die Erkrankung des Abg. Lenzmann, der bekanntlich die Angelegenheit Ziethens vertritt, hat eine unliebsame Verzögerung herbeigeführt. Doch sind die Freunde Ziethens nicht müßig geblieben. Neues Material für die Begründung der Wiederaufnahme ist gesammelt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die „Frkf. Ztg." meldet aus Wien: Nach dem „Vaterland" äußerte Graf Badeni gegenüber einer hervorragenden Persönlichkeit, daß er Versöhnungsversuche unternehmen wolle. Wenn die Versöhnung nicht zustande käme, würde die Auflösung des Parlaments erfolgen.

Frankreich.

General Dravoust und der Herzog von Auerstaedt sind gestern nach London abgereist, um die Regierung bei der Jubelfeier der Königin Viktoria zu vertreten. Der Generalsekretär der Präsidentschaft, General Hagron, und der Kommandant Humbert, welche den Präsidenten Faure vertreten sollen, werden heute abreisen.

Präsident Faure empfing gestern Nachmittag 3 Uhr den Prinzen von Neapel in halbstündiger Unterredung. Es hatten sich zahlreiche Neugierige beim Elisee eingefunden, indeß erfolgten keinerlei Kundgebungen.

Die Arbeiterunruhen in den Salzwerken bei Arles sind beendigt. Alle italienischen Arbeiter sind entlassen; theilweise haben sie bereits die Abreise angetreten.

Rumänien.

Das Befinden des Kronprinzen ist ein befriedigendes, weshalb Bulletins von jetzt ab nur alle zwei Tage ausgegeben werden. Professor Leyden ist gestern nach Berlin zurückgereist.

Zum griechisch-türkischen Krieg.

Aus Canea, 18. Juni, wird gemeldet: Fünf griechische Schiffe, welche im Dienste der Ethnika Hetairia Freiwillige, Waffen und Munition auf Kreta einschmuggeln wollten, wurden seitens der internationalen Flotte beschlagnahmt.

Die Konferenz der Admirale mit dem angesehenen Insurgentenführer Adji Michallis, welcher seit dem Abzug der Griechen mehrere gemäßigte Proklamationen erlassen hat, nimmt einen befriedigenden Verlauf. Man hofft, durch Vermittelung des Michallis baldigst mit den Aufständischen ein Einvernehmen erzielen zu können.

Provinzielles.

d **Culmer Stadtniederung,** 18. Juni. In der Nacht vom 17. bis 18. d. Mts kam der Käthner Held-Kl. Neugath nachhause, machte sich an dem Bette seiner Stieftochter zu schaffen und ging dann an das Bett seiner Frau. Bald darauf hörte die Erstere einen lauten Schrei, der aus dem Bett ihrer Mutter erschallte. Als das Mädchen noch darauf weiter lauschte, sah sie einen Feuerschein durch das Fenster und merkte bald, daß das Haus in Flammen stehe. Die Kinder flohen aus dem brennenden Hause. Die Frau aber verbrannte. Den p. Held fand man im Keller versteckt und zog ihn mit einem Feuerhaken daraus hervor. p. Held steht allgemein im Verdacht, seine Frau umgebracht zu haben, und, um den Verdacht abzulenken, sie verbrannt zu haben. H. ist nach Culm in Haft gebracht.

Schwetz, 17. Juni. Für die durch Pensionirung des Herrn Bürgermeisters Technau erledigte Bürgermeisterstelle haben sich 43 Bewerber gemeldet.

Mewe, 17. Juni. In der am Dienstag abgehaltenen Versammlung der Stadtverordneten stand als erster Punkt auf der Tagesordnung: „Bericht des Magistrats über die Uebernahme der Geschäftsbücher,

Akten, Kassenbestände." Ein solcher Bericht konnte aber nicht erstattet werden, da der Beigeordnete, Herr Sanitätsrath Orgelmacher, nicht anwesend war und Niemand von den anwesenden Magistratsmitgliedern hierüber zu berichten beauftragt war. Dennoch gab Herr Lehmann eine kurze Aufklärung, welche einen tiefen Blick in die hiesigen Magistratsverhältnisse gestattete. Als Beigeordneter für Herrn Dr. Orgelmacher, der sein Amt niederlegt, die Amtsgeschäfte aber bis zur Bestätigung des neuen Beigeordneten verwaltet, wurde Herr Lehmann gewählt. Sodann wurde Herr Kaufmann Franz Boldt zum Magistratsmitglied gewählt. — Zwei Unglücksfälle ereigneten sich Nachmittags in der Ferse. Der 19jährige Arbeiter Johann Richter aus Kulitz war mit einem anderen Arbeiter beauftragt, Heu von der Wiese des Herrn Sch. zu holen. Er zog jedoch vor, sich erst zu baden, und sprang in die Ferse. Da er aber sehr erhitzt war, rührte ihn sofort der Schlag, und er ertrank vor den Augen des anderen Arbeiters, der ihm, des Schwimmens unkundig, keine Hilfe leisten konnte. — Kurze Zeit darauf ging der 10jährige Sohn Alfons des Herrn Hotelbesitzer Kuletzki mit zwei anderen Knaben an das steile Ferseufer, um zu angeln. Hierbei löste sich von dem Angelstocke die Schnur los und fiel ins Wasser. Der Knabe versuchte sie noch zu ergreifen, stürzte dabei ebenfalls in die Ferse und ertrank vor den Augen seiner Kameraden. Einer von ihnen sprang ihm noch nach, mußte aber, da er nicht schwimmen konnte, den Rettungsversuch aufgeben. — Auch die Familie des Arbeiters Wilinski wurde von einem schrecklichen Unglück betroffen. Seit gestern Nachmittag vermißte man das 2jährige Söhnchen. Alles Suchen und Nachfragen war vergeblich. Als heute Morgen die Frau W. in den Stall ging, um Holz zu holen, fand sie dort das Kind in einer Tranktonne todt vor.

Königsberg, 17. Juni. Einer Blutvergiftung erlegen ist am Dienstag ein in der Hinteren Vorstadt wohnender, erst 39jähriger Kaufmann. Er fiel in der Nacht vom 10. zum 11. d. M., als er aus dem Bette aufgestanden war, infolge Ausgleitens zu Boden und verletzte sich hierbei an einem Griffe des Waschtisches in anscheinend leichter Weise den Unterleib. Erst nach einigen Tagen, als die Wunde garnicht heilen wollte und der Verletzte größere Schmerzen empfand, holte er den Rath eines Arztes ein, allein schon war es zu spät. Die eingetretene Blutvergiftung hatte bereits eine zu große Ausdehnung angenommen, und so mußte der bedauernswerthe Mann elend zu Grunde gehen. — „Für ein Dittchen elektrisches Licht" kann man gegenwärtig in einzelnen Häusern unserer Stadt beziehen. Ein auf technischem Gebiet thätiger Mitbürger hat einen Apparat hergestellt, der es dem nächtlicherweile heimkehrenden Einwohner ermöglicht, durch den Einwurf eines Nickels in eine Wand- bezw. Hausthüröffnung das Treppenhaus für etwa drei Minuten zu erleuchten. Ob der Heimkehrende so viel Orientirungssinn hat, das Automatenschlitzchen zu finden, ist seine Sache, „der Automat thut seine Pflicht, von zehn bis drei, mehr thut er nicht!"

Pillkallen, 16. Juni. Ein bedeutender Brand, bei dem auch ein Menschenleben zu Grunde gegangen ist, hat gestern um die Mittagszeit in der Ortschaft Belsen gewüthet. Beim Sprengen von Steinen gerieth das Scheunendach des Besitzers W. in Brand, und das Feuer verbreitete sich bei dem heftigen Winde in kurzer Zeit über zehn Gebäude. Der Besitzer Huber, der in seinem Wohnhaus einige hundert Mark Geld liegen hatte, wollte das Geld retten und stürzte sich in das brennende Haus, als auch schon das Dach einstürzte und die Flammen über ihm zusammenschlugen. Der Besitzer W., der das Sprengen der Steine besorgt hatte, wurde in Haft genommen.

§ Argenau, 18. Juni. Bei den letzten beiden Hausbränden hat sich das dringende Bedürfniß herausgestellt, das städtische Feuerlöschwesen und insbesondere auch die Feuerwehr einer durchgreifenden Reorganisation zu unterziehen. Herr Bürgermeister Kowalski hat denn auch sofort in dieser Angelegenheit eine Versammlung aller Betheiligten abgehalten. Dieselbe wählte eine Kommission, welche nach dem Muster größerer Städte ein besonderes Ortsstatut entwerfen soll. Die Grundzüge des Statuts wurden sofort festgestellt. Nach denselben muß in Zukunft jeder kräftige Argenauer Einwohner Mitglied der Feuerwehr werden, falls er es nicht vorzieht, sich durch eine jährliche Ablösungssumme von dieser Verpflichtung zu befreien. Diese Ablösungsgelder und etwaige bei auswärtigen Bränden erworbene Prämien fließen in die Kämmereikasse, nicht mehr wie früher in die Feuerwehrkasse. Aus diesen Geldern sollen dann Ausrüstungsgegenstände angeschafft und die nothwendigen Reparaturen bestritten werden. Die Spritze und Schläuche sind sofort ausgebessert und in gebrauchsfähigen Zustand gesetzt worden. Auch die Bespannungsfrage, bekanntlich der wundeste Punkt für kleinere Feuerlöschverbände, ist definitiv geregelt worden. — Heute Vormittag elf Uhr wurde im Konferenzzimmer der Simultanschule (gleichzeitig Sitzungslokal der Stadtverordneten) Herr Bürgermeister Kowalski, der, wie berichtet, zum drittenmal auf zwölf Jahre zum Bürgermeister von Argenau gewählt worden ist, in Gegenwart des Magistrats und der Stadtverordneten durch den königl. Landrath v. Oertzen feierlich in sein Amt eingeführt. Zu Ehren dieser immerhin seltenen dreimaligen Wahl fand Nachmittags in Pfeilers Hotel du Nord ein Festdiner statt, an welchem außer dem Herrn Landrath und den städtischen Körperschaften auch eine größere Anzahl der zahlreichen Freunde des Wiedergewählten theilnahmen. — Dienstag, den 22. d. M., findet hierselbst der sogenanate Johannis-Jahrmarkt statt.

Bromberg, 17. Juni. Mit der Treue der Soldatenliebe ist es häufig nicht weit her, das mußte auch ein hiesiges Dienstmädchen erfahren, das einen Reservisten zum Schatz hatte. Nachdem dieser entlassen und von hier fortgegangen war, ließ er lange nichts von sich hören, sodaß gie betrübte „Braut" um eine Erfahrung reicher war. Das Mädchem nahm sich die Sache aber nicht sehr zu Herzen und verlobte sich bald darauf. Mittlerweile muß auch der Ungetreue Gewissensbisse bekommen haben, denn der Briefträger brachte dem Mädchen jetzt eines schönen Tages einen Schreibebrief. Kaum hatte die Empfängerin aber die Schriftzüge des einst so sehr geliebten Schatzes erkannt, als sie energisch die Annahme des Briefes verweigerte und höchsteigenhändig darauf schrieb: „Verweigere die Annahme wegen Verlobung!"

Bromberg, 17. Juni. Vorgestern gerieth in der Vollmannschen Ziegelei in Jägerhof der 18jährige Arbeiter Valentin Szypryzinski aus Culm in das Getriebe detz Elevators und erlitt fürchterliche Verletzungen Es wurde ihm das rechte Ohr und ein Theil der rechten Gesichtsseite abgerissen, sowie der rechte Arm und die Schulter ausgerissen. Der erste Verband wurde dem Verunglückten in der Fabrik selbst von Beamten und Arbeitern angelegt; der Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten nach dem Diakonissenhause an.

Nakel, 17. Juni. In vergangener Nacht ist das Gehöft des Besitzers Czyzak in Gorsin bis auf das Wohnhaus niedergebrannt. Leider sind auch Menschenleben dabei zu beklagen. Der Hütejunge und der Knecht des Cz., schliefen in dem Pferdestall; der Knecht, welcher durch das Feuer erwachte, weckte deu Hütejungen; doch wurde dieser, als er eben den Stall verlassen wollte, durch das niederstürzende Dach getödtet. Nun lief der Knecht nach dem Wohnhause, um den Wirth zu wecken, doch stürzte er, von den erlittenen Brandwunden erschöpft, nieder und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er heute seinen Wunden erlegen ist.

Lokales.

Thorn, 19. Juni.

— [Personalien.] Zu ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bezw. Assistenten sind ernannt worden: die Aktuare Blum in Thorn bei dem Amtsgericht in Graudenz, Dubinski in Flatow bei dem Amtsgericht in Thorn. — Es sind versetzt: die Lokomotivführer Schaschke von Thorn nach Soldau und Sokolowski von Thorn nach Jablonowo.

— [Coppernicus-Verein.] In der Monatssitzung vom 14. Juni erfolgte nach einigen kleinen geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden die Anmeldung folgender vier Herren zur Aufnahme als ordentliche Mitglieder; Maurermeister Konrad Schwartz, Holzhändler Meyer, Kaufmann Adolf Sultan, alle drei aus Thorn, und Brauerei-Besitzer Bauer aus Briesen. Nachdem hierauf Herr Stabsarzt Dr. Krause auf den verwahrlosten Zustand des botanischen Gartens hingewiesen hatte, nahm die Versammlung den Antrag an, daß der Vorstand bei dem Provinzial-Schul-Kollegium dahin vorstellig werden solle, daß der Garten mehr als gegenwärtig seinen ursprünglichen wissenschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht werde. — In dem nun folgenden wissenschaftlichen Theile der Sitzung berichtete zunächst Herr Semrau über Eingänge für das Städtische Museum. Vom Herrn Rittergutsbesitzer Modrzejewski zu Czernowitz Kreis Thorn sind geschenkt worden eine Handberge und ein Armband aus Bronze, welche im April d. Js. auf seiner Feldmark gefunden wurden. Diese Gegenstände zeichnen sich durch eine schöne Ornamentirung aus. Sie gehören der alten Bronzezeit an, 1250 — 900 v. Chr. Zusammengehalten mit dem Bronzedepotfunde von Kuznice in Russisch Polen, von dem ein Theil im Provinzialmuseum zu Danzig deponirt ist, ein anderer Theil in den Besitz des hiesigen Museums gelangt ist, bezeichnet der Fund von Czernewitz eine weitere Etappe der Straße, auf welcher die Bronzen in unsere Provinz importirt wurden. — Von Herrn Rittergutsbesitzer Dommes zu Morzyn Kreis Thorn wurden 4 in Steinkistengräbern gefundene Urnen übergeben. Vom evangelischen Gemeindekirchenrath zu Dt. Eylau wurden aus der dortigen Pfarrkirche folgende Gegenstände übersandt. 1—3) 3 aus Holz geschnitzte Figuren von einem mittelalterlichen Altar, darstellend die heilige Barbara, die heilige Katharina und einen unbekannten Heiligen ca. 1500. 4) Eine Kanzel mit Theilen des Schallbeckels aus dem Jahre 1768. 5) Ein aus Holz geschnitzter Engel, Träger der Taufschüssel, Mitte des 18. Jahrhunderts. 6—7) Zwei Aufsatzfiguren eines Altars, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Alsdann führte Herr Pfarrer Stachowitz in eingehendem Vortrage über die altstädtische Kirche und den Thurmbau im Wesentlichen Folgendes aus: Durch die Theilnahme englischer Ritter und böhmischer Söldner an den Heerfahrten des deutschen Ritterordens gegen die Litthauer wurden schon frühe die Lehren des Wicliff und Huß, und durch die Verbindungen der eingewanderten Bürger mit dem deutschen Mutterlande die Lehren Luthers in dem Ordensgebiete bekannt. Schon 1522 stellte der Rath von Thorn den evangelischen Theologen Johann Mathesius aus Leipzig, einen geborenen Thorner, als Prediger an der St. Johanniskirche an und seit 1530 wurde in den meisten Kirchen Thorns evangelischer Gottesdienst gehalten. 1557 wurde den Städten Danzig, Elbing und Thorn durch den König Sigismund II. August von Polen freie Religionsübung, den Evangelischen in Thorn zugleich der Besitz der Kirchen zu St. Johann, St. Marien, St. Jakob, St. Georgen und St. Katharinen zugesprochen, St. Johann aber, die Pfarrkirche der Altstadt, mit dem Vorbehalt, daß dort ein katholischer Priester angestellt sein müsse. In der Besetzung der Pfarrstelle wechselten der Rath und der König ab; ersterer pflegte die Stelle mit einem evangelischen Geistlichen, letzterer mit einem katholischen Priester zu besetzen. Der von dem völlig von den Jesuiten beherrschten Könige Sigismund III. 1590 angestellte Pfarrer Markowski schloß 1593 mit dem Culmer Bischof Kostka einen bis 1611 geheim gehaltenen Vertrag, wonach den in Braunsberg ansässigen Jesuiten das Pfarrhaus von St. Johann, die Kirchschule und eine Kapelle in der Kirche mit der Erlaubniß, dort zu predigen, eingeräumt wurde. 1596 aber setzte Kostka es mit Hilfe des Warschauer Assessorial-Gerichts durch, daß die Johanniskirche den Evangelischen ganz genommen wurde. Es wurde jetzt die Marienkirche die Pfarrkirche der altstädtischen evangelischen Gemeinde. Als auch diese Kirche 1724 den Evangelischen genommen wurde, fand der polnisch redende Theil der Gemeinde in der kleinen St. Katharinenkirche, der deutschredende Theil aber in dem nothdürftig zur „Kreuzkirche" hergerichteten Artushofe ein dem Bedürfniß bei Weitem nicht genügendes Unterkommen. 1738 beschloß der Rath evangelischen Antheils auf Antrag des Bürgermeisters Anton Gilring den Bau einer neuen Kirche. Da aber die Bürger infolge des Bombardements von 1703 und des Wüthens der Pest 1708 und 1710 nicht imstande waren, die Kosten aufzubringen, sah man sich auf Gaben der Liebe angewiesen. Die erste derselben war ein Vermächtniß der Dienstbotin Eva Elbnerin von 300 Gulden. Der Rath richtete Bittschreiben an viele auswärtige Fürsten und Städte und der altstädtische Pfarrer und Senior Geret unternahm einen Bittgang durch Deutschland. Als dieser von günstigen Erfolgen berichtete, wurden die Ruinen von der schwedischen Belagerung her, die sogenannten „Brandstellen" am Markt, nebst einigen anliegenden Grundstücken als Bauplatz angekauft und die Ausführung des Baues nach dem Entwurf des Dresdener Baumeisters Behr beschlossen. Am 18. März 1743 wurde der Grundstein gelegt. Kaum aber waren die Fundamente aufgeführt, so mußte der Bau auf Betrieb des Primas von Polen, des Erzbischofs von Gnesen, wieder eingestellt werden. Als der Bau infolge eines Reskripts des Kron-Großkanzlers, „daß der König dem Wohle der Stadt nicht weiter hinderlich sein wolle, da wegen des Fortzugs vieler Handwerker, die keinen Raum zur Abhaltung von Gottesdiensten fänden, die Stadt in Verfall zu gerathen drohe," 1753 von Neuem aufgenommen wurde, wurde die Weiterführung durch die Jesuiten, die bei der Königin von Polen eine machtvolle Hülfe hatten, sogleich verhindert. Endlich gab der König August III. im Dezember 1754 die endgültige Erlaubniß zur Erbauung „eines Oratoriums, aber nicht in Form einer Kirche". Der ursprüngliche Entwurf mußte demnach abgeändert werden, in der Weise, wie es die jetzige Kirche erkennen läßt. Die Baudeputation wandte sich um weitere Geldunterstützungen an die Städte Danzig, Elbing, Marienburg und Graudenz, der Sohn und designirte Nachfolger des Senior Geret, der spätere Syndikus Samuel Luther Geret, machte sich auf einen neuen Bittgang durch Deutschland, Holland und England, und am 18. Juli 1756 wurde der erste Gottesdienst in dem neuen Bethause gehalten. Die innere Ausschmückung wurde erst 1759 vollendet, welche Zahl über der Thür zur Kanzel zu lesen ist. Durch den Warschauer Dissidententraktat von 1768 wurde das Bethaus als Kirche proklamirt, „daran ein Thurm mit Glocken erbaut werden kann". Seit 1724 hängen die Glocken der altstädtischen Gemeinde auf dem Rathhausthurme. Die eine, gegossen 1648, wurde 1724 der altstädtischen von der neustädtischen Gemeinde geliehen, wofür diese 1737 von dem Rathe eine neue Glocke erhielt; die zweite ist 1729 für die altstädtische Gemeinde gegossen. Seit kurzem hat der Magistrat das Läuten der Glocken untersagt, weil man fürchtet, daß damit eine Gefahr für den Thurm verknüpft sein könnte. Aus Veranlassung der Feier des hundertjährigen Bestehens der neuen Kirche 1856 bildete sich ein Thurmbauverein, der aber seit 1874 keine Beiträge mehr gesammelt hat. Das Vermögen desselben wird seit 1880 vom Gemeinde-Kirchenrath verwaltet. Der 1861 zu Graudenz verstorbene Rechnungsrath a. D. Mehlbaum hatte in seinem Testament der altstädtischen evangelischen Gemeinde seiner Vaterstadt Thorn ein Kapital von 16 000 Mk. vermacht „mit der ausdrücklichen Bedingung daß der Betrag der Erbschaft zur Erbauung des der Kirche fehlenden Turmes, nicht aber zu andern Zwecken verwendet werde." Beide Kapitalsmassen waren 1891 durch Zinserträge, auch durch die Erträge zweier in der Kirche aufgestellten Opferstöcke, so angewachsen, daß der Gemeinde-Kirchenrath an die Ausführung des Thurmbaues denken konnte. — 125 Jahre nach der Ertheilung der Erlaubniß dazu durch den Warschauer Dissidenten-Traktat. Durch Vermittelung des Berliner Architekten-Vereins wurde eine Konkurrenz zur Erlangung eines geeigneten Entwurfs ausgeschrieben. Von den eingegangenen 23 Entwürfen erhielt den ersten Preis von 500 Mk. der Entwurf der Herren Professor Schaefer und Regierungs-Baumeister Hartung zu Charlottenburg; den zweiten Preis von 300 Mk. der Entwurf des Herrn Architekt Moessinger-Berlin; den dritten Preis von 200 Mk. der Entwurf des Herrn Regierungs-Baumeister Boethke zu Leipzig; Die preisgekrönten Entwürfe, welche in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen sind, wurden in einer Versammlung der kirchlichen und städtischen Körperschaften sowie anderer Theilnehmer durch Herrn Stadtbaurath Schmidt erläutert und in dem Schaufenster einer hiesigen Buchhandlung längere Zeit ausgestellt. Nach reiflicher Ueberlegung entschlossen sich Ende 1895 die Gemeinde-Körperschaften, den Bau auszuführen und zwar nach den mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurfe; die Ausführung aber dem Urheber des Entwurfes, Herrn Regierungs-Baumeister Hugo Hartung Charlottenburg, zu übertragen. An dem Entwurfe ist s. Z. von dem Preisrichterkollegium gerühmt, daß die Architektur ihrer Gesammtwirkung und auch den Einzelformen nach und dem Stil der Kirche sich anpassend besonders gelungen ist, die Höhenverhältnisse gut abgestimmt sind und die kegelförmige Spitze, auf Kugeln ruhend, entschieden kirchlichen Charakter trägt. Der Thurm wird in seinem Haupttheile eine quadratische Grundfläche mit 8,70 m Seitenlänge haben. Nach beiden Seiten schließen sich zweistöckige Anbauten an. Der beim Eintritt in die Vorhalle des Thurmes rechts gelegene Anbau wird zu ebener Erde eine 40 qm Bodenfläche habende Taufkapelle enthalten, die zugleich als Raum für die Trauzeugen benutzt werden soll; im ersten Stock aber ein Zimmer von gleicher Bodenfläche, welches die Bibliothek aufnehmen, als Versammlungszimmer für die Gemeinde-Körperschaften und zu den Uebungen des Kirchenchors benutzt werden soll. Der linke Anbau wird den Treppenaufgang, Toilette, einen Tresor zur Aufbewahrung der zum Theil sehr werthvollen Kirchengeräte, voraussichtlich auch noch ein größeres Zimmer enthalten. Das 29 m über dem Erdboden sich befindende Glockenhaus wird eine 9,60 m hohe, offene Halle darstellen, in welcher die Glocken frei unter Jalousienschutz hängen. Die Thurmpyramide wird 23 m hoch sein und ein geschmiedetes vergoldetes Kreuz tragen, sodaß der Thurm bis zur Kreuzspitze eine Höhe von 64 m haben wird. (Der Rathhausthurm ist 38 m hoch.) Die Mauern sollen aus Backstein ausgeführt, die Flächen und Gesimse verputzt werden, die Oberglieder der stärker ausladenden Gesimse, Säulenkapitäle ꝛc. aus Sandstein bestehen. Die Decken und Dächer werden aus Holz konstruirt, die seitlichen Anbauten mit Biberschwänzen in Doppeldeckung, die Pyramide mit Kupfer auf Holzschalung gedeckt. Das Fundament wird 6,60 Meter tief gehen und zu unterst aus einer Betonsohle von 2,60 Meter Stärke bestehen. Die Arbeiten, mit denen erst im März d. J. begonnen werden konnte, sollen Johanni nächsten Jahres vollendet sein. Der Kostenanschlag beläuft sich mit Ausschluß des Honorars für den Baumeister auf 84 000 Mark; zur Verfügung standen beim Beginn der Arbeiten und nach [illegible] Kosten für [illegible] 85 556 Mark. Wenngleich trotz unvermuteter Schwierigkeiten, die sich bei den Erdarbeiten herausstellten, eine wesentliche Ueberschreitung des Kostenanschlags nicht zu befürchten ist, so wird doch eine würdige innere Ausstattung des Bauwerks, das unserer Stadt, insbesondere dem altstädtischen Markte, zu hoher Zierde gereichen wird, ferner die Umhängung resp. Neubeschaffung der Glocken u. a. weitere Kosten erfordern, deren Aufbringung durch milde Gaben und andere Unterstützungen erhofft wird.

— [Viktoria-Theater.] Wir machen wiederholt auf die am Monntag beginnenden Vorstellungen unter der Direktion Stickel-Waldau aufmerksam. Am ersten Abend gelangt „Der Bettelstudent" zur Aufführung. In Culm hat die Gesellschaft ebenfalls mit dieser Oprette ihr Gastspiel begonnen und damit bei dem dortigen Publikum einen bedeutenden Erfolg erzielt. Die „Culmer Zeitnng" rühmt die Mitglieder des Ensembles ausnahmslos als tüchtige Kräfte, sowohl was den Gesang, als was die Darstellung betrifft. „Eine gewissenhafte Vorbereitung, großer Fleiß und peinlichste Sorgfalt machten sich neben geschickter Regie, guter Schulung und ausdrucksvollem Talent bemerkbar," schreibt u. a. das genannte Blatt. Danach dürfte der Besuch der Vorstellungen für jeden Theaterfreund lohnend sein.

— [Der Kriegerverein] hält heute, Sonnabend, Abend 8 Uhr bei Nicolai eine Generalversammlung ab, in der die Abgeordneten für den Bezirkstag gewählt werden.

— [Der Kaufmännische Verein] unternimmt am Sonntag, den 27. Juni, eine Dampferfahrt nach Schulitz.

— [Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn] wird gemäß §§ 19, 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom 15. bis 30. Juli d. Js. im Bureau 1 auf dem Rathhause ausliegen.

— [Besitzveränderung.] Das Grundstück Thorn Altstadt, Schuhmacherstr. 23, Herrn Kaufmann Benno Richter gehörig, ist durch Kauf in den Besitz des Fleischermeisters Herrn Leopold Majewski übergegangen.

— [Der Bau des Deiches] in der Nessauer Niederung hat vorgestern begonnen. Gestern Nachmittag fand an Ort und Stelle die Abnahme derjenigen Ländereien statt, die zum Dammbau genommen werden müssen. Außer den betheiligten Besitzern waren zu diesem Termine der Deichhauptmann, Landrath v. Schwerin, und Bürgermeister Kühnbaum erschienen. Die zum Bau erforderlichen Erdmassen werden den Landstrichen an der

Weichsel entnommen. Die Besitzer der vom Deiche berührten Grundstücke sind verpflichtet, dem Unternehmer sowie dessen Angestellten das Betreten ihrer Grundstücke und die Ausführung zum Deichbau erforderlicher Arbeiten zu gestatten. Etwaige Entschädigungsansprüche sind sofort nach entstandenem Schaden bei dem Deichhauptmann anzumelden.

— [Die Generalversammlung des Verbandes der Vaterländischen Frauen-Vereine] für die Provinz Westpreußen wird am 30. Juni auf dem Oberpräsidium in Danzig unter Vorsitz der Frau von Goßler abgehalten.

— [Für die kleinbäuerlichen Landwirthe] von Bedeutung ist folgende Entscheidung des Reichsversicherungsamtes. Eine Wittwe im Kreise Glogau, die ein Hektar Land bewirthschaftet und zwei Ziegen unterhält, verunglückte beim Versetzen der Fenster ihres Hauses mit Moos. Ein Antrag auf Auszahlung einer Unfallrente im landwirthschaftlichen Betriebe wurde abgelehnt, weil das Versetzen der Fenster nicht zu den landwirthschaftlichen Beschäftigungen gehöre. Das Schiedsgericht in Glogau bejahte indeß letzteres und sprach der Petentin eine tägliche Unfallrente von 50 Pf. zu. Hiergegen erhob die schlesische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft Einspruch. Das Reichsversichrungsamt verwarf denselben indessen, weil es sich hier um einen echten kleinbäuerlichen Betrieb handelt, in dem die ganze Lebenshaltung der Unternehmerin untrennbar mit der Landwirthschaft verknüpft ist und ihre Verrichtungen, soweit sie nicht lediglich persönlichen Zwecken dienen, dem landwirthschaftlichen Betriebe im Sinne des landwirthschaftlichen Unfall-Versicherungsgesetzes noch zugerechnet werden müssen. Das Versetzen der Fenster mit Moos kann um so weniger hiervon ausgenommen werden, als es sich den Reparaturen und sonstigen Bauarbeiten im Sinne des § I Abs. 4 des Bauunfallversicherungsgesetzes begrifflich nähert.

— [Mit einer recht eigenartigen Anwendung einer Bestimmung des allgemeinen Landrechts] hatte sich Montag die 8. Zivilkammer am Berliner Landgericht I zu befassen. Eine Frau hat ihren eigenen Mann und dessen Mutter und Kutscher wegen Beleidigung verklagt. Als nun der gerichtliche Vorschuß von ihr eingefordert wurde, weigerte sie sich, zu bezahlen, und berief sich darauf, daß ihr Ehemann für ihre Prozeßkosten aufzukommen habe. Der Mann aber bestritt, in diesem Falle hierzu verpflichtet zu sein, da sich die Klage seiner Ehefrau nicht nur gegen seine Mutter und seinen Kutscher, sondern auch gegen ihn selbst richtete. Das Landgericht erklärte ihn jedoch auf Grund der Bestimmung des allgemeinen Landrechts, daß der Ehemann für die Kur- und Prozeßkosten der Ehefrau aufzukommen hat, auch bezüglich der gegen ihn selbst gerichteten Klage für haftbar und zur Leistung des Vorschusses verpflichtet.

— [Errichtung, Verlegung oder Veränderung gewerblicher Anlagen.] Um die Polizeibehörden in den Stand zu setzen, auf Grund des § 120a bis 120d der Reichsgewerbeordnung auch für diejenigen gewerblichen Anlagen, welche nicht der besonderen Genehmigungspflicht des § 16 a. a. O. unterliegen, rechtzeitig die Verpflichtungen festzustellen, welche von den Gewerbeunternehmern bezüglich der Errichtung und Unterhaltung der Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Geräthschaften zu erfüllen sind, sowie die Einrichtungen zu bezeichnen, welche zur Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes zu treffen sind, verordnet der Regierungspräsident unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Marienwerder was folgt: § 1. Wer, ohne einer besonderen Konzession nach § 16 der Reichsgewerbeordnung zu bedürfen, eine gewerbliche Anlage, in welcher mehr als 10 Arbeiter beschäftigt werden oder zu deren Betrieb durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität u. s. w.) bewegte Triebwerke nicht blos vorübergehend zur Verwendung kommen, errichtet, in ein bereits vorhandenes Gebäude verlegt oder in einem solchen eröffnet oder wer in einer solchen bereits vorhandenen Betriebsstätte wesentliche Veränderungen vornimmt, hat behufs Regelung des in der Anlage auszuübenden Gewerbebetriebes zuvor der Ortspolizeibehörde eine maßstäbliche Zeichnung und Beschreibung in doppelter Ausfertigung einzureichen, aus welcher ersichtlich sind: a) die Art und der Umfang des Gewerbebetriebes; b) die Lage der Gebäude zur Umgebung (Situation) und die Größe und Bestimmung der Arbeitsräume; c) die Beschaffenheit der festen und flüssigen Abfallprodukte, sowie die Art ihrer Beseitigung; d) die höchste Zahl der in jedem Raume zu beschäftigenden Arbeiter; e) die Zugänglichkeit, Licht- und Luftversorgung der einzelnen Räume; f) die Art der Maschinen und deren Aufstellung; g) die Beseitigung des beim Betriebe entstehenden Staubes und der dabei entwickelelten Dünste und Gase; h) die Vorrichtungen zum Schutze der Arbeiter gegen die Gefahren, die in der Natur des Betriebes liegen, namentlich gegen diejenigen, die aus Fabrikbränden erwachsen können; i) die Art der Versorgung der Arbeiter mit Trinkwasser, ob und in welcher Weise für Speise-, Ankleide- und Waschräume Sorge getragen ist, sowie die Lage und Einrichtung der Aborte. § 2. Die gleiche Verpflichtung liegt auch denjenigen Gewerbetreibenden ob, welche zur Zeit weniger als 10 Arbeiter beschäftigen oder keine elementare Kraft verwenden, sobald sie ihren Betrieb bis zu dem im § 1 angegebenen Umfang zu erweitern unternehmen. § 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

— [Stempelsteuerpflichtigkeit der Jagdpachtverträge.] Nach einer soeben ergangenen Entscheidung des Finanzministers sind Jagdpachtverträge als Pachtverträge über unbewegliche Sachen nach Tarifstelle 48a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 zu versteuern.

— [Muß man Mahngebühren bezahlen,] wenn die Mahnung erst zur Zustellung gelangt, nachdem man die angemahnten Steuern bereits entrichtet hat? Diese allgemein interessirende Frage ist schon wiederholt bejaht, aber auch ebenso oft verneint worden. Jetzt hat aus Anlaß eines Einzelfalles der Finanzminister die Frage bejahend entschieden.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Kreis-Ausschuß des Kreises Danziger Höhe zu Danzig, Chaussee-Aufseher, während der Probezeit 76 Mk. 50 Pf. monatliche Diäten, nach erfolgter Anstellung 1000 Mk. jährlich und reglementsmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Danzig, Königl. Artillerie-Werkstatt, Bureau- und Hausdiener, 800 Mk. Gehalt und freie Dienstwohnung. Kaiserlicher Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Konitz, Magistrat (Polizeibehörde), Polizeisergeant, 66 Mk. pro Monat. Thorn, Magistrat, Polizeisergeant, Gehalt 1200 Mk., steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. außerdem werden 132 Mk. Kleidergeld gezahlt; während der Probedienstzeit werden monatlich 85 Mk. Diäten und Kleidergeld gezahlt.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 16 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 20 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll. 9 Strich.

— [Gefunden] eine silberne Cylinderuhr am Busch-Krug in Stewken, abzuholen von Gefreiten Mohr 9. Kompagnie des Inftr.-Regts. Nr. 61, Grützmühlenthor-Kaserne; ein schwarzer Umhang in der Seglerstraße.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,92 Meter.

Podgorz, 18. Juni. Die silberne Hochzeit feierten heute der Kämmerer C. Bartel und der Besitzer Wessel in Stewker Kämpe. — Das Schulfest der hiesigen Volksschule findet am Donnerstag, den 1. Juli, im Garten zu Schlüsselmühle statt. — Herrn Lehrer Schaube aus Bankau im Kreise Schwetz ist die durch den Wegzug des Herrn Lehrer Wendt freigewordene Lehrerstelle an der evangelischen Schule hierselbst übertragen worden. Die Einführung des Herrn Sch. erfolgt am 1. Juli d. Js. — Die Sommerferien in der hiesigen Schule beginnen am Sonnabend, 3. Juli, und endigen am Sonnabend, den 31. Juli.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Die Tage der Rosen!

Nun will ich Euch singen das fröhlichste Lied — des Lenzes frohlockendste Weise, — nun dring es und kling es zu Herz und Gemüth — der herrlichen Flora zum Preise. — Und wär ich ein junger verliebter Gesell — mit blondem Gelock und mit Augen so hell, — ich säng's unter Küssen und Kosen: — Noch sind ja die Tage der Rosen! — Noch herrscht ja die Freude im sonnigen Land; — der Falter, der leichte, der lose — umflattert umschwärmt, als gar lockerer Fant, — die jungfräulich prangende Rose, — so flattern und schwärmen so gern, ach so gern, — um unsere Damen die jüngeren Herr'n — sofern auf der Mägdelein Wangen — die Rosen der Jugend noch prangen. — Im Monat der Rosen — macht Herz und Gemüth — sich freier von Lasten und Sorgen, — in Tagen der Rosen, wenn's duftet und blüht, — genießt man das „heut", nicht das „morgen" — man freut sich des Lebens, man wandert hinaus — und arbeitet schleunigst den Reiseplan aus, — man stählt seine reizbaren Nerven — und wird eine Kur nicht verwerfen. — Die Parlamentarier, die Stützen im Staat — die wackeren Helden der Feder — sie pflegen gar bringlich mit Bädecker Rath — und ziehen fürbaß in die Bäder, — im Dunkel des Waldes, — auf schimmernder Flur — bewegen die Herr'n sich in Stellungen nur — in gänzlich verantwortungslosen, — es sind ja die Tage der Rosen. — In rosigster Stimmung wie selten zuvor — schwelgt heuer auch Frankreichs Vertreter; — den Seeweg nach Rußland studirte Herr Faure, — er reist, wenn nicht jetzt, so doch später, — und hat ihn empfangen der mächtige Czar, — dann jubelt ganz Frankreich so hell und so klar — in echt theatralischen Posen: — Jetzt blühen für Frankreich die Rosen. — — Die Rosen sie blühen und welken so schnell — bald tagt uns ein anderer Morgen, — doch wär ich ein junger verliebter Gesell, — ich machte mir drum keine Sorgen, — ich herzte mein Liebchen und sänge voll Freud: — Noch ist ja die schöne, die herrliche Zeit, — genießt sie und plagt Euch nicht weiter — mit Grübeln und Sorgen. —

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Ein Wolkenbruch verwüstete Campo san Piero bei Padua und zerstörte die Ernte dort gänzlich.

* In dem Kohlenbergwerk Polsingbrunn der Graz-Vöslauer Bahn stürzte der Hauptschacht ein. Von den darin befindlichen Arbeitern wurden zwei gerettet, der dritte wird noch vermißt.

* Zur Ermordung der Sängerin Anna Simon in Philippopel wird dem „Lok.-Anz." berichtet, daß unter den Papieren des Polizeipräfekten Novelic ein italienisch geschriebener Brief des Rittmeisters Boitschew gefunden worden ist, worin dieser bittet, darauf zu achten, daß die Leiche der Ermordeten, falls sie angeschwemmt würde, sofort geborgen werde. Nach Vorzeigung dieses Schreibens legte Boitschew ein volles Geständniß ab.

* Eine „große That" ist Felix Faure gelungen. Einst hat er die Herrenmode durch seine weißen Gamaschen in Aufregung versetzt. Beim Grand Prix am Sonntag trug er nach der „Voss. Ztg." eine nie gekannte, nie gesehene Halsbinde, etwas durchaus Neues, Niedagewesenes. Sie besteht aus einem breiten Band aus ziemlich starkem Seidenstoff, an beiden Enden ausgefranzt und wird in einen leichten Knoten geschlungen. Sie hält die goldene Mitte, ist weder zu steif vornehm, noch zu nachläßig und hat so etwas Festfreudiges, Jugendliches an sich, das jeden anspricht. Sie sieht sehr vornehm aus, verjüngt aber förmlich und steht vorzüglich zu dem weißen Haar des Staatshauptes. Die Kravatte Felix Faure ist das Neueste des Neuen, der Erfolg des Tages, und hat daher unstreitig eine große Zukunft.

* Nicht befriedigt. Papa läßt seinen kleinen Hans auf dem Knie reiten. Nachdem dieser das Vergnügen mit bekannter Ausdauer genossen, hält er plötzlich inne und blickt nachdenklich vor sich hin. Dann spricht er: „Weißt Du was, Papa?" — „Nun?" — „Ich möchte wohl mal auf einem wirklichen Esel reiten!"

Holzeingang auf der Weichsel

am 19. Juni.

H. Bengich durch Heus eine Traft 461 Tannen-Rundholz; Rosenstein durch Jacubowicz 3 Traften 1590 Kiefern-Rundholz; S. Don durch Zalewski 3 Traften 1895 Kiefern-Rundholz; Stolz durch Riedler 6 Traften 3609 Kiefern-Rundholz; Saron durch Schmidt 2 Traften 1069 Kiefern-Rundholz, 50 Eichen-Rundholz; Machalschik durch Suskin 2½ Traften 207 Kiefern-Balken, Mauerlatten und Timber, 64 Kiefern- einfache und 2 doppelte Schwellen, 2721 Elsen; N. B. Sutin durch Berger 4 Traften 2700 Kiefern-Rundholz, 744 Kiefern-Balken und Mauerlatten, 1145 Kiefern-Sleeper, 2824 Kiefern- einfache Schwellen, 49 Eichen-Plançons; 1400 Eichen- einfache Schwellen, 1119 Eichen- doppelte Schwellen; Lauer durch Goldzweig eine Traft 504 Kiefern-Rundholz; Machatschek durch Fleisch 4 Traften 75 Kiefern-Balken, 286 Kiefern-Sleeper, 18 Kiefern- einfache Schwellen, 11 Eichen- einfache Schwellen, 4996 Elsen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 19. Juni.

Fonds: still.

		18. Juni.
Russische Banknoten	216,40	216,55
Warschau 8 Tage	216,15	216,15
Oesterr. Banknoten	170,40	170,55
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,10	98,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	104,00	104,20
Preuß. Konsols 4 pCt.	104,00	103,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,75	97,70
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	103,90	104,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. ll.	94,00	94,00
do. „ 3½ pCt. do.	100,40	100,30
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,25	100,25
„ „ 4 pCt.	101,90	101,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	67,60	67,60
Türk. Anl. C.	22,75	22,50
Italien. Rente 4 pCt.	94,25	94,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,20	89,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	203,50	203,50
Harpener Bergw.-Akt.	186,90	186,10
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	100,75	100,75
Weizen: Juli New-York	74½	74⅛
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	41,00	40,80

Wechsel-Diskont 3 %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½ %, für andere Effekten 4%.

Petroleum am 18. Juni.
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark —,—
Berlin „ „ —,—

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 19. Juni.

Loco cont. 70er	40 00 Bf.,	39,50 Gd.	—,—	bez.
Juni	40,00	„ —,—	„ —,—	„
Juli	40,10	„ —,—	„ —,—	„

Thorner Getreidebericht

vom 19. Juni 1897.

Nach privaten Ermittelungen.

Weizen: Durch das Ausbleiben der Berliner Notirungen fehlt jeder Anhalt und sind deshalb Käufer zurückhaltend. 128 Pfd. hellbunt 150 Mk., 130 Pfd. hell 152 Mk., 134 Pfd. hell fein 154 Mk.

Roggen: nur gesunde, geruchfrei Waare beachtet, 120 Pfd. 103 Mk., 125 Pfd. 105 Mk.

Gerste: geschäftslos.

Hafer: mehr beachtet, je nach Qualität 115—122 Mk.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

— Vorräthig in den Apotheken. —

Ausserdem in folgender Handlung: **Oswald Gehrke, Thorn.**

Haupt-Depôt: M. Claasz, Apothekenbesitzer, Bromberg.

In Thorn zu haben bei **H. Claass**, Drogenhandlung.

Malton-Tokayer
Malton-Sherry

Deutsche Weine aus deutschem Malz.

Diätetisches **Stärkungsmittel allerersten Ranges** für Kranke, Schwache und Genesende. Anerkannt von den massgebendsten Autoritäten, hervorragend durch **absolute Reinheit** und **hohe Nährkraft.**

Allen Denen, welche unserer unvergeßlichen Mutter, Frau

Anna Krüger
geb. **Luckow,**

die letzte Ehre erwiesen, sowie Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte am Sarge der Verstorbenen unsern tiefgefühlten Dank.

Thorn, den 19. Juni 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Joseph** (in Firma **M. Joseph gen. Meyer**) in Thorn ist

am 19. Juni 1897,
Vormittags 10 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Max Pünchera** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 13. Juli 1897.

Anmeldefrist

bis zum 1. August 1897.

Erste Gläubigerversammlung

am 13. Juli 1897,
Vormittags 11 Uhr,

Terminszimmer Nr. 7 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 17. August 1897,
Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 19. Juni 1897.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Abth. 5.

Zufolge Verfügung von heute ist in das Firmen-Register bei der unter Nr. 620 eingetragenen Firma **H. Loewenson in Thorn**, deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Loewenson** zu **Thorn** ist, in Spalte 6 eingetragen worden:

Die Firma ist durch Kauf auf den Kaufmann **Bernhard Adam** zu **Thorn** übergegangen.

Gleichzeitig ist in dasselbe Register unter Nr. 992 die Firma „**H. Loewenson**“ in **Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Adam** zu **Thorn** eingetragen worden.

Thorn, den 16. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 22. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

2 Sophas, 12 Sessel, zwei Klaviersessel, eine Tischdecke, 1 Sophakissen

freiwillig, sowie

1 Regulator und eine Nähmaschine

zwangsweise öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 19. Juni 1897.

Bartelt, Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an **Franco-Probesend.** à 15 M. mon.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Kleines

Gartengrundstück,

4 größere, 3 kl. Stuben nebst Stallung, Eiskeller, Brunnen auf dem Hofe, Feuertaxe 5700 Mark, Bismarckstraße 21,

den Erben des verstorbenen Magistratsboten **Louis Becker** gehörig, ist für jeden annehmbaren billigst. Preis erbtheilungshalber zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung.

Das Grundstück ist für kl. Gärtnerei oder Fuhrhalterei ganz besonders geeignet.

Besichtigung jederzeit.

Näheres durch den Vormund, Lithograph **Otto Feyerabend,** Thorn, Breitestr. 18.

Eine Hypothek von 6000 Mk.

wird sogleich zu **cediren gesucht.** Gefällige Offerten unter **R. S. 100** in die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Möbel u. Betten werden billig verkauft Altstädtischer Markt Nr. 24, 3 Tr.

Für eine gutfundirte, über ganz Deutschland verbreitete

Sterbekasse

werden rührige und solide Herren unter sehr günstigen Bedingungen als

Vertreter

gesucht. Offerten sub Chiffre **D. 1473** befördern **Haasenstein & Vogler A.-G. Königsberg.**

Hausdiener, Kutscher, Laufburschen, Wirthinnen, Kinderfr., perfecte Köchin, Stubenmädchen, wie sämtl. Dienstpers. erhalt. von sof. od. 1. Juli Stellung.

Erstes Hauptvermittelungs-Bureau in Thorn Heiligegeiststraße Nr. 5, 1 Trep.

Unserer **Damenwelt** bietet keine andere **Kleiderschutzborde** so sichere Garantie unübertroffener Haltbarkeit und Güte, und keine erfreut sich solcher Beliebtheit als —

Vorwerk's Velour-Schutzborde

— kenntlich durch den auf die Borde aufgedruckten Namen des Erfinders **„Vorwerk“.**

Posener Zeitung

maßgebendes Organ der Provinz Posen,

erscheint täglich dreimal.

Inserate von vorzüglicher Wirkung.

Abonnementspreis Mk. 5,45 pro Quartal.

Neue Thorner Rennbahn

auf dem Gelände des Herrn **Munsch**, Culmer Vorstadt.

Sonntag, den 20. Juni 1897:

Großes

international. Sommer-Rennen.

I. Rennen:

Dauerläufer gegen Pferd, ohne Vorgabe,
Distanz über 6000 Meter = 15 Bahnen, Preis Mk. 300.

1. Mr. William Näveke, Champion of the world,
2. Heinr. Seidels Rennpferd „Morgenstern“,
3. Ein hiesiger Pferdebesitzer.

II. Rennen:

Dauerläufer gegen Radfahrer,
Distanz über 12000 Meter = 30 Bahnen, Preis Mk. 100.

1. Mr. William Näveke, Dauerläufer,
2. Fr. Neumann, preisgekrönter Radfahrer aus Elbing.
3. Kisielewsky, Radfahrer Thorn.

III. Rennen:

Reiterin gegen Radfahrer.
Preis Mk. 100.

Miss Ada Chasmore, American-Parforce-Reiterin im Herrensattel, die einzigst existirende Rennreiterin der Welt.

Das Concert während des Rennens wird von der Kapelle des 15. Fuß-Artillerie-Regiments ausgeführt.

Kassenöffnung $2\frac{1}{2}$ Uhr. **Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr.**

Billetverkauf bei Herrn Duszynski, Breitestraße, Cigarrenhandlung.

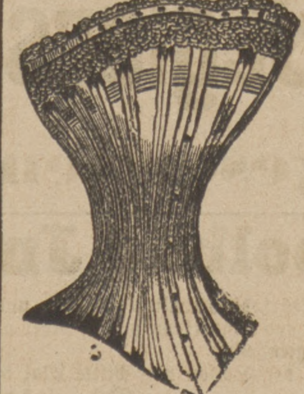
Tribüne num. Mk. 2,00, Vorverk. Mk. 1,75, Sattelplatz Mk. 1,50, Vorverk. Mk. 1,25, I. Platz Mk. 1, Vorverk. Mk. 0,90, II. Platz Mk. 0,60, Vorverk. Mk. 0,50, III. Platz Mk. 0,30, Vorverk. Mk. 0,25.

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik

Baderstraße 20.

Detail-Verkauf.

Eigenes Fabrikat zu Fabrikpreisen.



Corsets neuester Mode, sowie **Geradehalter. Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften

Neu!! Büstenhalter, Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 25.

Färberei und chemische

Wasch - Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz,
THORN, 36 Mauerstraße 36

empfiehlt sich zum **Färben u. Reinigen** aller Arten **Herren- u. Damen-Garderoben.**

Ges. Vertreter f. d. Verk. v. **Hamburger u. Imp. Hav. Cigarren.**
Krebs & Blume, Hamburg.

Das **Diakonissen-Krankenhaus** zu Thorn **sucht** einen der polnischen Sprache mächtigen, unverheiratheten

Wärter.

Laufburschen sucht **Kaufhaus M. S. Leiser.**

Ein grosses helles Parterre-Zimmer
zum Bureau pp. sich eignend sofort zu vermiethen **Gerberstraße 33.**

Aechten
Holländer Gouda, Edamer, Emmenthaler Schweizer
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Margarinebutter

à **Pfund 45 Pfennig.**
A. Bartsch, Culmerstraße 7.

Sanitäts-  **Kolonne.**

Sonntag, 20., Nachm. 3 Uhr, unter Leitung des Herrn **Dr. Prager.** Daß alle Mitglieder erscheinen, ist dringend nöthig, da nächsten Sonntag die Schlußübung ist.

Schützenhaus.

Menu für Sonntag, d. 20. cr.
Couvert 1 Mark.

Krebssupe.
Bouillon.

Fr. junge Erbsen, Cotelettes.
Mocturtle-ragout.

Jungen Entenbraten.
Filetbraten.

Compot.

Butter u. Käse oder Caffee.

Kaffeegebäck

Raderkuchen, Königskuchen, Wienerwurst, Sandtörtchen und verschiedene andere **Kuchen** jeden Sonntag **frisch** empfiehlt

Hermann Thomas jun.,
Schillerstraße 4.

Gesundheits-Apfelwein

zu Bowlen und Kurzwecken

per Flasche 35 Pfennig, bei 12 Fl. 30 ", Moselwein v. 65 Pf. an, Rothwein v. 60 " an, } exclusive Glas,

Med.-Tokayer, Ungarweine u. alte Rheinweine

empfiehlt billigst

Ed. Raschkowski,
Neustädt. Markt 11.

Vorstehende Weine sind zu gleichen Preisen in meinen Filialen Jacobs-Vorstadt und Podgorz am Markt zu haben.

Pfirsich-, Erdbeer- und Ananas-Bowle

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

I a Preisselbeeren mit Zucker,
„Pflaumen eingemacht“

gebe jetzt billig ab.

Ed. Raschkowski, Neust. Markt 11

Pr. Himbeer- u. Kirschsaft
mit Zucker

in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt billigst
Ed. Raschkowski, Neust. Markt 11.

Dampfer „Graf Moltke“ fährt Sonntag, 20. Juni nach **Schillno.**

Abfahrt $2\frac{1}{2}$ Uhr. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt pro Person 60 Pfg.

Guter Sauerkohl

ist billig zu haben **Strobandstr. 3.**

---

ff. Castelbay Matjesheringe, Stück 10 Pfennig, **Neue Fett-Heringe,** 3 Stück 10 Pfennig bei

Carl Sakriss, Schuhmacherstr. 26.

Zum 1. oder 15. Juli wird eine

tüchtige Cassirerin

gesucht, die schon mindestens 2 Jahre hindurch einen gleichen Posten bekleidet und die einfache Buchführung erlernt hat.

Meldungen sind zu richten an die Expedition dieser Zeitung unter **P. F. N. 61.**

Geübte Rock- u. Taillenarbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei

E. Majunke, Gerechtestraße 30.

Malergehilfen für dauernde Beschäftigung sucht **A. Zielinski,** Maler, Brombergerstr. 82.

Ein Lehrling

zu Erlernung der Schlosserei verlangt sofort
Max Rosenthal, Brückenstr. 14.

---

2 tüchtige Schachtmeister

mit je 25—30 Mann, erhalten bei gutem Lohn Beschäftigung beim **Bahnbau Berlinchen—Arnswalde.** Meldungen in meinem Baubureau Arnswalde.

W. Leschke, Maurermstr., Stettin.

Schützenhaus-Garten.

Sonntag, den 20. Juni cr.:

Großes

Militär-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 25 Pf.**

Familienbillets im Vorverkauf **3 Personen 50 Pfg.** sind bei Herrn **Walter Lambeck** und bei Herrn **Grunau** (Schützenhaus) zu haben.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 20. Juni cr.:

Grosses Militär-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regts v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**

Anfang 4 Uhr. **Eintritt 25 Pf.**

Familienbillets im Vorverkauf **3 Personen 50 Pfg.** sind bei Herrn **Walter Lambeck** und bei Herrn **Grunau** (Schützenhaus) zu haben.

Viktoria-Theater in Thorn.

Montag, den 21. Juni 1897:

Eröffnungs-Vorstellung

Der Bettelstudent.

Große Operette in 3 Akten v. C. Millöcker.

Dienstag, 22. Juni cr.

Novität! **Trilby.** Novität!

Sensations-Drama in 5 Akten (nach Maurier) von G. Okonkowsky.

Die Direction.

Victoria-Garten.

Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. Juni 1897:

Humoristische Liederabende

Raimund Hanke's
altbekannter

Leipziger

Quartett- und Concertsänger.

Neues, hochinteressantes gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 60 Pf.**

Billets à 50 Pf. sind vorher in der Konditorei des Herrn **Nowak** zu haben.

Wiener Café, Mocker.

Heute Sonntag:

Großes Concert.

Entree 10 Pfg. **Anfang 5 Uhr.**

Kinder frei.

Von $7\frac{1}{2}$ Uhr: **Familienkränzchen,** zu dem Militär ohne Charge keinen Zutritt hat.

„Zum Pilsener“.

Von heute ab täglich:

Große Krebse,

Krebsschwänze in Dill, sowie vorzügliche Krebssuppe

(auch außer dem Hause).

An jedem Sonntag:

Extrazug nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 2 Uhr 55 Minuten.
Abfahrt von Ottlotschin 8 Uhr 30 Minuten.

R. de Comin.

Es ist mir vor 8 Tagen

eine silberne Damen-Uhr

Nr. 8727 **gestohlen** worden. Vor Ankauf wird **gewarnt.** Breitestraße 22, 2 Tr.

Da mich meine Frau **Martha Röseler** geb. Pankratz böswillig verlassen hat, so warne ich einen Jeden, derselben auf meinen Namen etwas zu borgen od. z. verabf. **A. Röseler,** Kl. Mocker.

Hierzu eine Beilage und ein illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 142 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Sonntag, den 20. Juni 1897.

Feuilleton.

Die Einsiedlerin von Rokeby Hall.

Novelle nach dem Englischen von A. Zwickert.

Unber. Nachdruck verboten.

Es war am Nachmittag eines trübseligen Novembertages. Der Regen rieselte unaufhörlich hernieder, und schwere bleigraue Wolken hingen tief herab auf das Häusermeer von London. In einer ziemlich abgelegenen, verkehrsreichen Querstraße, in der Nähe des Viktoriabahnhofes, saß in ihrem mit fadenscheiniger Eleganz ausgestatteten Miethszimmer ein junges Mädchen, das nicht viel über zwanzig Jahre alt sein konnte, eifrig damit beschäftigt, die Annoncenspalten von ein paar Zeitungen durchzusehen, die vor ihr auf dem Tische lagen.

„Es ist wieder nichts für mich darin,“ sprach die Lesende nach einer Weile halblaut vor sich hin und stützte dabei voll trauriger Resignation das Haupt in die Hand. Die großen grauen Augen schimmerten feucht wie von unterdrückten Thränen. In tiefes Sinnen verloren, verharrte das junge Mädchen längere Zeit regungslos. An ihrem Geiste zogen unterdeß die Ereignisse des früheren Lebens in bunter Reihenfolge vorüber; namentlich die aufregenden Szenen aus der jüngsten Vergangenheit traten zum Greifen deutlich vor sie hin.

Enid Vernon — dies war der Name der einsam Sinnenden — hatte frühzeitig ihren Vater verloren, der eine angesehene Beamtenstellung eingenommen. Als diesem binnen kurzer Frist die zarte, allzeit kränkelnde Mutter in das Grab folgte, wurde das damals zehnjährige Mädchen von einer Schwester der Heimgegangenen, die durch eine reiche und vornehme Heirath ihr Glück gemacht hatte, aufgenommen. Lady Arabella Clifford besaß selber keine Kinder, und da ihr Gatte ihr ebenfalls schon nach kurzer Ehe entrissen worden war, übertrug sie, was an Zärtlichkeit in ihrer kühlen Natur schlummerte, auf die jugendliche Nichte, um so mehr, als diese mit den Jahren sich recht vortheilhaft entwickelte, die Dame aber den größten Werth auf eine gewinnende äußere Erscheinung zu legen gewohnt war. Alles ließ sich gut an, bis Enid herangewachsen war und die Tante nun allmählich anfing, Heirathspläne für sie zu schmieden. In dem glänzenden Gesellschaftskreise, der sich um Lady Clifford sammelte, war mehr als ein angesehener Mann, der bereit gewesen wäre, dem schlanken, graziösen Mädchen, das die denkbar beste Erziehung genossen hatte, seine Hand anzubieten, besonders auch, da Enid allgemein als die dereinstige Erbin ihrer reichen Pflegemutter galt. Die letztere war indeß sehr wählerisch inbezug auf den künftigen Gatten ihrer Nichte, endlich aber schien sie eine in jeder Weise passende Partie gefunden zu haben. Arthur Lovell, der älteste Sohn und Erbe Sr. Exzellenz, Lord John Lovells, des reichsten Grundbesitzers der Grafschaft, in welcher der hübsche Landsitz der Lady lag, war von ihr nach sorgfältigem Abwägen aller Chancen erkoren worden. Wie erstaunt und erzürnt jedoch war die fürsorgliche Tante, als ihr Enid, zwar unter tiefem Erröthen, aber bestimmt und unerschrocken erklärte, sie wäre nicht mehr frei, sondern hätte ihr Herz bereits George Herbert geschenkt, einem jungen Rechtsbeflissenen, der durch die Empfehlung einer Jugendfreundin Lady Arabellas Zutritt in deren Hause erlangt hatte! Zwischen Tante und Nichte fanden fortan jeden Tag die heftigsten Szenen statt. George Herbert war ein stattlicher junger Mann von tadellosem Charakter, allein mit äußeren Glücksgütern nur sehr mäßig gesegnet. Lady Clifford hatte zuerst gehofft, Enid werde sich diese „kindische Liebelei“ leicht ausreden lassen, als sie nun je länger desto mehr erkennen mußte, wie tief die Neigung in dem jungen Herzen Wurzel geschlagen hatte, wuchs ihr Zorn, und sie wollte alsbald mit Gewalt ihren Willen durchsetzen. Es kam zu einem häßlichen Auftritt zwischen den beiden Frauen, nach welchem Enid, kurz entschlossen, das Haus ihrer Tante verließ, um sich fortan auf ihre eigenen Füße zu stellen, bis ihr geliebter George in der Lage sein würde, sie heimzuführen. Ach, viel Wasser würde noch die Themse hinunterfließen müssen, bevor es soweit war. Augenblicklich weilte der junge Mann in Vertretung des vielbeschäftigten Rechtsanwalts, dessen Hilfsarbeiter er war, in Schottland, wo es einen sehr verwickelten Prozeß zu führen galt, bei dem große Summen auf dem Spiele standen. Die zärtlichen Briefe, welche ihr der Geliebte schrieb, waren der einzige Trost Enids in dieser trüben Zeit. Denn leider mußte sie nur zu bald erfahren, daß Stellen, wie sie eine suchte, nicht eben häufig zu finden waren; auch forderte man Zeugnisse, Empfehlungen, einen Ausweis über ihre frühere Thätigkeit — alles Dinge, über welche sie nicht verfügte. Ihre knappen Geldmittel gingen bereits auf die Neige, und was dann werden sollte, wußte sie nicht. Ihre Lage war in der That traurig, indeß sie hatte nicht anders handeln können, als sie gethan, und würde, noch einmal vor die Entscheidung gestellt, wieder genau ebenso verfahren. Hatte ihre Tante ihr doch nur die Wahl gelassen, entweder ihrer Liebe zu entsagen, und Arthur Lovell zum Manne zu nehmen oder auf der Stelle aus dem Hause zu gehen. Daß Enid das Letztere thatsächlich thun würde, hatte die alte, cholerische Dame wohl allerdings nicht erwartet; aber kehrte sie jetzt zurück, so war sie sicher, die Tante würde in ihrem Triumphgefühl nun erst recht auf ihrem Willen bestehen. Nein, es half alles nichts, sie mußte sehen, wie sie sich durchschlug. Sein geliebtes, muthiges und tapferes Mädchen hatte George sie in seinem letzten Briefe genannt, und er sollte sich nicht in ihr getäuscht haben. Enid raffte sich gewaltsam aus ihrer Versunkenheit auf und griff auf's Neue nach den Zeitungen. Auf einmal stutzte sie und stieß einen leisen Ruf freudiger Ueberraschung aus: „Das wäre ja wie für mich geschaffen!“ sprach sie zu sich selber und las das Inserat, das ihr in die Augen gefallen, noch einmal mit großer Aufmerksamkeit durch. — „Gesucht eine Gesellschafterin für eine junge Dame auf dem Lande,“ so lautete dasselbe, Reflektantinnen müssen eine höhere Bildung und angenehme Umgangsformen besitzen. Da die Dame in völliger Zurückgezogenheit lebt, mögen sich nur solche Bewerberinnen melden, welche ebenfalls Stille und Einsamkeit lieben. Die Stellung ist im übrigen sehr angenehm, das Gehalt ansehnlich, Bewerberinnen um die Stelle werden ersucht, sich persönlich bei dem Rechtsanwalt William Wilson, Chancery Lane, vorzustellen. Sprechstunde zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags.“

Das junge Mädchen sah nach der Uhr. „Wenn ich mich etwas beeile, komme ich gerade noch zur rechten Zeit hin, murmelte sie und stand dann hastig auf, um sich zum Ausgehen fertig zu machen.

Eine halbe Stunde später klingelte Enid Vernon in Chancery Lane am Büreau Mr. Wilsons. Sie mußte sich eine ganze Weile gedulden, bevor der vielbeschäftigte Mann sie empfangen konnte. Es war ein älterer Herr mit grau melirtem Schnurr- und Backenbart und einer schon recht bedeutenden Glatze. Durch die blanken Brillengläser funkelten sie ein paar scharfe, graue, kluge Augen an, die gewohnt schienen, in den Zügen der Menschen wie in einem offenen Buche zu lesen. Mr. Wilson war offenbar ein Mann von wenig Worten und nicht gerade gewählt in seinen Ausdrücken. „Sie können sich denken,“ sagte er, nachdem Enid ihm ihren Namen und den Zweck ihres Kommens mitgetheilt hatte, „daß sich schon genug Frauenzimmer zu der Stelle gemeldet haben, aber es war nichts Passendes unter der ganzen Gesellschaft. Sie scheinen mir Ihrem Aeußeren und Ihrem Benehmen nach — er ließ bei diesen Worten einen prüfenden Blick über Enids ganze Gestalt gleiten — recht gut geeignet für den Posten, aber es fragt sich, ob Ihnen die Bedingungen zusagen werden, die ich mit allem Nachdruck hervorheben muß.“

Er hielt inne und blickte eine Weile nachdenklich vor sich nieder, was Enid benutzte, um die Bemerkung einzuwerfen: „Sind die Obliegenheiten, welche ich übernehmen muß, so schwieriger Natur? Was hätte ich denn in der Stellung zu thun?“

„Nichts — oder doch so gut wie nichts,“ erwiderte der Rechtsanwalt und fuhr dann, als er Enids Befremden bemerkte, rasch fort: „Ich brauche wohl kaum erst zu erwähnen, daß ich das Engagement nur im Auftrage einer Klientin zu vermitteln suche. Es handelt sich um eine junge vornehme Dame, welche in tiefster Zurückgezogenheit auf einem einsamen Schlosse an der Küste von Cornwall lebt. Die alte Haushälterin, welche, glaube ich, vordem die Wärterin der Besitzerin gewesen ist, steht dem Haushalte vor; es sind außerdem vier oder fünf Domestiken vorhanden und eine Equipage steht zur Verfügung der Schloßherrin und ihrer Gesellschaftsdame. Das Gehalt ist, wie schon in dem Inserat bemerkt, sehr ansehnlich, 3000 Mark das Jahr neben freier Station Alles, was dafür von Ihnen verlangt wird, wäre eigentlich nur, sich so angenehm und liebenswürdig als möglich zu machen.“

„Wie sonderbar!“ entfuhr es dem jungen Mädchen unwillkürlich. „Ein so hohes Entgelt bei so geringfügigen Leistungen! Die Dame ist doch nicht etwa gemüthskrank?“

„Nein, nein — kein Gedanke!“ entgegnete Mr. Wilson rasch. „Ein bischen kurios klingt die Geschichte ja, aber es liegen ganz besondere Umstände vor, in die Sie später vielleicht einmal eingeweiht werden können. Aus den eben gemachten Mittheilungen wird Ihnen wohl klar geworden sein, daß ich die erste Beste nicht für die Stelle brauchen kann; mit Ihnen aber denke ich's riskiren zu können. Nur das Eine muß ich nochmals scharf betonen: Rokeby Hall ist ganz einsam und abgelegen, eine Stunde vom nächsten Dorf entfernt, kein Besucher setzt jemals seinen Fuß über die Schwelle des Hauses. Sie werden sich wie verzaubert vorkommen, als ob Sie in einem verwunschenen Schlosse wohnten. Ueberlegen Sie daher genau, was Sie thun, damit Sie nach ein paar Wochen nicht etwa fahnenflüchtig werden, und ich das zweifelhafte Vergnügen habe, aufs Neue Umschau nach einer Gesellschafterin zu halten.“

Enid, in deren gegenwärtiger Gemüthsverfassung der Gedanke einsam und abgeschieden von aller Welt in einem stillen, alten Schlosse zu hausen, durchaus nichts Abschreckendes hatte, und die außerdem durch ihre augenblickliche bedrängte Lage gezwungen war, anzunehmen, was sich ihr irgend bot, besann sich nicht lange und sagte kurz und entschlossen: „Ich acceptire, Herr Rechtsanwalt, und vorausgesetzt, daß mir Bücher, ein Instrument und Noten in hinreichender Anzahl zur Verfügung stehen, werde ich mir die Langeweile tapfer vom Halse halten und das einsame Leben schon ertragen.“

„Ich kann nicht gerade sagen, ob Sie das alles vorfinden, aber es läßt sich leicht genug beschaffen, wenn Ihnen damit gedient ist. Das Geld spielt in Rokeby Hall keine Rolle. — Sie haben ohne Zweifel Zeugnisse und Empfehlungen Miß Vernon — darf ich diese, bevor wir definitiv abschließen, wohl einmal sehen, obschon ich grundsätzlich nicht viel auf dergleichen gebe?“

Enid erröthete tief, faßte sich dann jedoch und sagte, den Rechtsanwalt fest und vertrauensvoll anblickend: „Empfehlungen und Zeugnisse besitze ich nicht; es ist das erste Mal, daß ich eine derartige Stellung annehme, aber ich will ganz offen gegen Sie sein, und dann hoffe ich, daß Sie mir, auch ohne daß meine Brauchbarkeit schwarz auf weiß bezeugt wird, das nöthige Vertrauen schenken. — Kennen Sie Lady Clifford?“

„Lady Arabella Clifford — die Wittwe des reichen Sir Thomas Clifford, ei gewiß!“

„Nun wohl, Lady Arabella ist meine Tante und Pflegemutter.“

Dann erzählte Enid dem Advokaten in aller Kürze ihre Lebensgeschichte, indem sie ihn nur bat, völliges Stillschweigen darüber zu bewahren.

Mr. Wilson hörte aufmerksam und schweigend zu, indem er am Schlusse nur mißbilligend den Kopf bewegte. Dann sagte er: „Unter diesen Umständen ist's ja ein Glück für Sie, daß sich Ihnen die Stelle bietet, ich will es mit Ihnen riskiren. Nur — Sie dürfen mir das nicht übel nehmen, mein liebes Fräulein! Einen Mann wie mich macht sein Beruf mißtrauisch und skeptisch; außerdem trage ich nicht mein eigenes Fell zu Markte, sondern handle im Auftrage einer Klientin, da ist doppelte Vorsicht geboten — von wem kann ich mir die Richtigkeit Ihrer Angaben bestätigen lassen?“

Enid biß sich auf die Lippen. In welche demüthigende Lage war die Nichte der stolzen Lady Clifford da gerathen? Aber wer A gesagt hat, muß auch B. sagen, und schließlich durfte sie es dem Advokaten in der That nicht verübeln, wenn er sich gegen jede Täuschung sichern wollte; er kannte sie ja gar nicht. So sann Sie eine kleine Weile nach und sagte dann: „Würde Ihnen das Zeugniß und die Empfehlung des Hauptgeistlichen an der St. Stephanskirche genügen? Derselbe hat mich für die Konfirmation vorbereitet, mit seinen Töchtern bin ich befreundet.“

„Vollständig, Miß Vernon, vollständig!“ beeilte sich der Anwalt zu erwidern.

„So werde ich noch heute zu ihm gehen und die kleine Gefälligkeit von ihm erbitten. Wann dürfte ich dann wieder vorsprechen, Mr. Wilson?“

„Kommen Sie morgen Vormittag um elf, Miß Vernon; wenn Sie dann sogleich ihre Vorbereitungen treffen, können Sie bequem am nächsten Morgen abreisen. Es hält Sie doch nichts hier zurück?“

„Nicht das Mindeste,“ lautete die Erwiderung, „ich könnte auf der Stelle nach meinem neuen Heimathsort aufbrechen.“

Enid verabschiedete sich von dem Advokaten und begab sich stehenden Fußes zu Mr. Vaughan, dem ersten Prediger von St. Stephan. In liebenswürdiger Weise sagte ihr dieser seine Unterstützung zu. Es würde das Beste und Einfachste sein, wenn er sofort selber an Mr. Wilson schriebe, den er freilich kaum den Namen nach kenne. Enid fand nicht den Muth, dem Geistlichen Näheres über die ihr in Aussicht stehende Stelle mitzutheilen. Jetzt, wo sie die Sache noch einmal mit Muße nach allen Seiten hin überlegen konnte, kam ihr doch manches recht sonderbar vor, und es war ihr keineswegs ganz wohl bei der Geschichte zu Muthe. Jedoch sie hatte einmal zugesagt und dann — die Noth drängte.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde war Enid am nächsten Vormittag bei Mr. Wilson. Der Advokat empfing sie überaus höflich und zuvorkommend. Das Schreiben Mr. Vaughans mußte seine Wirkung gethan haben. „Es ist alles in schönster Ordnung, mein werthes Fräulein,“ erklärte er, „ich wünsche mir Glück zu dieser Acquisition. Nun fahren Sie aber auch gleich morgen früh ab, wie wir's gestern verabredet haben. Der Zug geht gegen sechs. Ich werde gleich nachher ein Telegramm vorausschicken, das Ihre Ankunft meldet. Die vorige Gesellschafterin der Dame ist schon vor einem halben Jahre an einem Herzschlage gestorben; seitdem behalf sich Mylady so; allein es geht nunmehr nicht länger, und Mrs. Ingleby, die Haushälterin, hat mich dringend gebeten, das Engagement der neuen Gesellschaftsdame nach Möglichkeit zu beschleunigen. Nun ich denke, sie kann mit meiner Wahl zufrieden sein,“ schloß er mit einem ziemlich ungeschickten Versuch, dem jungen Mädchen ein Kompliment zu machen.

„Hier auf diesem Blatte finden Sie die genaue Reiseroute verzeichnet. Sie fahren von hier aus bis Strathmore, requiriren am Bahnhof oder im Hotel einen Wagen, der Sie in anderthalb bis zwei Stunden an Ort und Stelle bringt.“

Enid nahm das Stück Papier, welches der Advokat ihr reichte, und warf einen Blick darauf. „Der Name der Dame ist hier aber nicht angegeben, und Sie haben mir denselben auch noch nicht genannt,“ bemerkte sie befrembet.

Mr. Wilson räusperte sich anscheinend ein wenig verlegen. „Die Dame wünscht, daß ihr Name nicht genannt werde; es ist dies eine Marotte von ihr, an welche Sie sich nicht stoßen müssen, liebes Fräulein.“

Enid seufzte, ihr begann fast unheimlich zu Muthe zu werden, und hätte sie sich nicht vor sich selber geschämt, sie wäre trotz ihrer bedrängten Lage am liebsten noch jetzt von dem Engagement zurückgetreten. Schweren Herzens nahm sie schließlich Abschied von dem Rechtsanwalt. Nach ihrer Wohnung zurückgekehrt, packte sie ihren kleinen Koffer mit den nothwendigsten Wäsche- und Garderobenstücken, die sie aus Lady Cliffords Hause mitgenommen hatte, beglich ihre kleine Rechnung und traf alle Vorbereitungen, die sonst noch erforderlich waren. Mit dem Frühzuge verließ sie dann London, dessen Häusermeer in der Dämmerung des trüben Wintermorgens hinter ihr versank.

Nach einer langen, ermüdenden Eisenbahnfahrt langte Enid in Strathmore an. Dort begab sie sich in das einzige Gasthaus, das sich am Orte befand, rastete und aß etwas und bestellte dann einen Wagen nach Rokeby Hall. Der Kutscher blickte sie, wie es Enid vorkam, ganz sonderbar von der Seite an, als sie das Ziel ihrer Fahrt nannte. Dem jungen tapferen Mädchen fing von Neuem das Herz an bange zu klopfen, jedoch an eine Umkehr war nun nicht mehr zu denken. So sprach sie sich denn selber Muth ein, hüllte sich fest in ihren Mantel und nahm in dem kleinen halboffenen Wagen Platz, worauf der Kutscher, ohne einen weiteren Befehl abzuwarten, die beiden mageren Pferde zu möglichst raschem Laufe antrieb. Der Himmel war noch immer grau verhangen, aber es hatte glücklicherweise wenigstens aufgehört zu regnen, und hin und wieder glänzte doch die Sonnenscheibe silbern durch den Wolkenflor hindurch. Enid nahm dies für ein glückliches Omen. Auch der Wind, der noch am Morgen die kalten Tropfen mit solcher Heftigkeit an die Scheiben des Eisenbahnwagens getrieben hatte, war allmählich eingeschlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:

Martin Schroeter in Thorn.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.